

3.3.3. NIEDERGANG

Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts bestimmen große Umwälzungen die Eisenindustrie. Die Kleineisenindustrie verfällt immer mehr, auch die größeren Hammerwerke müssen bereits schließen. Die Zölle werden wieder gesenkt, Absatzstockungen und neue Verfahren zwingen auch Töpfer zum Handeln.

1854 richtet er in Kasten ein Puddelwerk ein, hat damit jedoch keinen Erfolg, weil seine Kunden das angeblich bessere Eisen der alten Anlagen wollen. (1) Er erzeugt Raketenhülsen, für die er Auszeichnungen und Anerkennungsschreiben bekommt.

Es ist aber für ihn zu spät. Seine Spezialisierungen können sich nicht mehr im vollen Umfang auswirken. Solange Töpfer selbst lebt, kann sich auch das Werk halten. Als er jedoch stirbt, kann der neue Betriebsführer Adolf Horst das Werk nur mehr kurze Zeit halten. Den Börsenkrach von 1873 überlebt die Töpfersche Industrie nicht. Vor allem, weil sie nicht das Kapital hat, so starke Regressionen zu überwinden. (2) 1883 verkauft der Sohn Töpfers die Fabrik an Eduard Musil, der sie zu einer Papierfabrik umbaut. (3)

3.4. BESONDERHEITEN DER TÖPPERSCHEN BETRIEBE

Die bedeutendsten Neugründungen der Eisenindustrie im 19. Jahrhundert waren die Fabriken von Georg Fischer, Wilhelm von Bre villier und von Andreas Töpfer. (4) Wenn ich behauptete, daß Töpfer nicht zuletzt an Kapitalschwäche zugrundegegangen ist, dann stimmt das insofern, als er seinen Betrieb nach Grundsätzen führte, die noch in alten Ordnungen

(1) WAWRIK, Töpfer. S.14

(2) BACHINGER, Kleineisenind. S.186,220

(3) ebenda S.93

(4) GUTKAS, NÖ. S.391

wurzelten. (1) Man muß seinen Betrieb aufgrund der Größe, der Produkte und Produktionsmethoden zwar als Industriebetrieb bezeichnen, seine Führungsmethoden, die Behandlung seiner Arbeiter, wie auch der Zweck seines Unternehmens sind von einer ganz anderen Art als die der übrigen damaligen Betriebe, die die Arbeitskraft ihrer Beschäftigten rücksichtslos ausnützen.

Töpfer will schaffen, er will seine Ideen umsetzen, er will dem Vaterland mit seinem Werk dienen, er will nicht Geld verdienen. Das alles sind Dinge, die er mit den bereits mehr oder weniger untergehenden Hammerherren gemeinsam hat.

So ist der Betrieb natürlich sehr stark an seine Person gebunden, und als er stirbt, muß das Werk untergehen, weil es eben nicht irgendeine Fabrik ist, die jeder beliebige leiten kann, und weil auch kein Geld vorhanden ist, über die Krisen der Wirtschaft hinwegzuhelfen.

3.5. SOZIALE UND KULTURELLE LEISTUNGEN TÖPPERS

Wie bereits erwähnt, zeichnet sich Töpfer durch eine ausgeprägte Fürsorge für seine Mitarbeiter aus. Die 13 Großerrennhammermeister waren ja ebenfalls dafür bekannt, daß ihre Leistungen für die Arbeiter besser waren, als die der übrigen Gewerken. (2) Nicht zuletzt war dies auch der Grund, daß viele Bauern und Gesellen anderer Betriebe zu ihm arbeiten kamen, da sie daraus Vorteile insofern zogen, daß sie nicht mehr der ärmsten Schichte angehörten und einen besseren und bleibenden Verdienst hatten. (3) Die Gattin Töpfers sorgte etwa bis zuletzt für den

(1) GUTKAS, NÖ. S.392,393

(2) STEPAN, Heimatkunde Göstling. S.304

(3) WAWRIK, Töpfer. S.14

Mittagstisch der Arbeiter. Das Mahl wurde gemeinsam eingenommen, als die Zahl zu hoch wurde, nahmen daran nur mehr die ledigen Arbeiter teil. Ein Teil des Lohnes wurde in Naturalien ausbezahlt. (1)

Töpfer errichtete auch einen sogenannten "Laden". Diese Einrichtungen entstanden unter den Zünften, der Name erinnert noch an die Bezahlung, nämlich aus der Lade der Zunft. Töpfer kaufte von der Gewehrfabrik Heiser in St. Anton ein Gebäude, das er für die Unterstützung bedürftiger oder verunglückter Mitarbeiter ausbaute. Der Fond für diese "Bruderlade" (der Ortsteil in St. Anton heißt übrigens noch heute so) betrug 80000 fl.. Wöchentlich mußte jeder Arbeiter 10 Kreuzer, Töpfer für jeden Arbeiter 1 fl., einzahlen. Dafür hatte er nach 15 Jahren Arbeitszeit das Anrecht auf eine Altersversorgung. (2)

Im Werk selbst richtete er ein Spitalszimmer ein, das vom St. Antoner Arzt betreut wurde.

Die Siedlungshäuser, die er baute, hatten Wohnungseinheiten von 2 Zimmern und Küche. Bei Heiraten zahlte er Heiratsgeld.

Die Gründung eines der besten Armenhäuser (= Altersheim, Bürgerspital) Niederösterreichs, nämlich des Scheibbsers, geht auf seine Initiative und Spende zurück (1847). (3)

Seine Spende- und Unterstützungsfreudigkeit macht ihn auch zum Ehrenbürger mehrerer Städte. Zum Beispiel verleiht ihm Waidhofen/Ybbs 1846, Bad Gastein 1865 die Ehrenbürgerschaft. (4)

Töpfer ist auch Mitglied des Vereines zur "Beförderung der bildenden Künste". Er baut seinen Park um das Schloß Neubruck aus und errichtet 1854 und 1862, nachdem ein Hochwasser sie vernichtet, die im Volksmund

- (1) WAWRIK, Töpfer. S.7
- (2) ebenda S.16, siehe Bild (23), S.XII
- (3) BECKER, Ötscher. S.284
- (4) WAWRIK, Töpfer. S.16

so genannte "Schöne Brücke" in Kasten bei Lunz. In seiner Heimatstadt Schwanberg läßt er sein Vaterhaus in ein Altersheim umwandeln und stiftet 20000 fl. zum Unterhalt der Insassen (1858). (1)

Auf den Listen der von Töpfer veranstalteten Jagdgesellschaften finden sich viele Namen des Herrscherhauses, an der Spitze Erzherzog Johann, sowie Peter Ritter von Tunner und die Gewerken Amon und Heiser.(2)

1841 errichtet er auf dem Gipfel des Dürrensteins in der Nähe von Lunz ein gußeisernes Kreuz, das er anlässlich einer Choleraepidemie zu erbauen gelobte. Die Inschrift auf dem Kreuz besagt übrigens, daß er in dieser Zeit 500 Arbeiter beschäftigte. (3)

Ein Plan gelingt Töpfer allerdings nicht. Jahrelang bemüht er sich, Neubruck zu einer eigenen Pfarre zu machen. Die zuständigen Instanzen lehnen ab, deshalb baut er im Werksgelände eine Kapelle. Die Einweihungsfeier beginnt für 400 geladene Gäste, alle Werksangehörigen und alle zufällig vorbeikommenden Besucher am 1.9.1834 und endet am 8.9.1834 ! (4)

Vielleicht ist ein bißchen von diesem Denken in der Bevölkerung hängengeblieben. Immerhin ist die Stadt Scheibbs der erste Ort der Donaumonarchie, der eine elektrische Straßenbeleuchtung erhält (1886). (5)

Unter den Nachfolgern Töpfers bauen eine Reihe von Wiener Prominenten Villen in Neubruck und im Schloß Neubruck werden heute unter dem Titel "Literatur am Kamin" Dichterlesungen und Theaterabende veranstaltet. Die Autoren Humbert Fink und Kraus-Kassegg stellten hier zum Beispiel neu erschienene Werke vor und das Wiener Einmanntheater Lederers gastierte.

- (1) WAWRIK, Töpfer. S. 17
- (2) ebenda S.7
- (3) ebenda S.13
- (4) ebenda S.10, siehe Bild (15), S.VIII
- (5) GUTKAS, NÖ. S.478

3.6. DIE NACHFOLGE TÖPPERS

Nach dem Tod Töppers 1872 führt der erste Werkmeister des Betriebes, Adolf Horst, diesen weiter. Der Sohn des Gewerkes, Andreas Töpfer, interessiert sich nicht für den Betrieb, er wird Jurist und stirbt verarmt 1947 in Scheibbs.

1883 bricht das Werk zusammen, den Betrieb in Kasten kauft der Industrielle Reedl und wandelt es in eine Holzstofffabrik um. (1)

Das Kienberger Werk erwirbt Heiser und macht daraus eine Graugießerei, die heute noch existiert und sehr gute Erfolge verzeichnet. (2)

Das Stammwerk in Neubruck wird an Eduard Musil, Edlen von Mollenbruck, veräußert. Musil richtet eine Papierfabrik ein, die sich bis heute hält.

Er erwirbt auch die Herrschaft Scheibbs, die Töpfer gekauft hatte, und erweitert sie bedeutend auf Kosten der umliegenden Bauerngüter. (3)

1906 kommt der Besitz an Fritz Hamburger, 1915 erwirbt Paul Ritter von Schoeller Fabrik und Herrschaft.

(4) Die weiteren Besitzer sind Gustav Ritter von Neufeldt-Schoeller (1923), Dr. Carl Peter und Dr. Philipp Maria, Ritter von Neufeldt-Schoeller (1927). (5)

1951 wird die Fabrik und das Schloß Neubruck an Josef Greinert verkauft. Die heutigen Inhaber sind seine Söhne, die Papierfabrik ist eine GesmbHKG. (6)

Unter Musil fallen dem Betrieb und damit später der Forstverwaltung eine Reihe von Pfarrpatronaten zu, die erst in den letzten Jahren abgelöst wurden (zB. Scheibbs, St. Anton, Oberndorf, Ruprechtshofen, Texing). (7)

- (1) siehe Bild (18), S. IX
- (2) WAWRIK, Töpfer. S.20
- (3) SINGER, Excursion. S.5 und LABUDA, St. Anton. S.29 ff
- (4) HANDL, Wirtschaftsplan. S.4
- (5) ebenda S.4
- (6) ebenda, siehe Bild (14), S.VII
- (7) SINGER, Excursion. S.6

3.7. ANDREAS TÖPPER ALS MODELL FÜR DIE ENTWICKLUNG VOM GEWERKEN ZUM INDUSTRIEBETRIEB

Die Lage der traditionellen Betriebe in den niederösterreichischen Eisenwurzten wird ab dem 19. Jahrhundert immer schwieriger. Wir erkennen dies zum Beispiel an der Zahl der Betriebsauflösungen :

	Auflösungen	Umstellungen	Anmeldungen	
1850	1	-	-	
1854	5	2	1	
1860	8	2	2	
1864	11	-	-	
1870	6	1	-	
1873	7	3	4	
1875	11	1	1	
1880	12	6	-	
1883	7	4	-	
1888	9	-	-	
1897	5	2	-	
1901	6	1	1	
1905	5	-	-	
1914	6	-	-	(1)

Von 283 Betrieben bleiben 1914 nur mehr 72 übrig, davon 20 Betriebe mit Fabrikscharakter, wobei man nur die Fabrik der Gebrüder Böhler nördlich von Waidhofen als echte Fabrik ansehen kann (international gesehen). (2) Es ist also notwendig, einen eisenverarbeitenden Betrieb anders als bisher zu führen. Er muß neue Technologien ausnützen, rationell und expansiv arbeiten. Töpfer erfüllt diese Voraussetzungen, wenn auch mit gewissen Einschränkungen, die hinsichtlich seines Verhaltens gegenüber dem Arbeiter gemacht werden müssen. Denn die Gründungen anderer Unternehmer in dieser Zeit stützen sich bereits voll auf das kapitalistische System mit seiner rücksichtslosen Ausnützung der Arbeitskraft. (3)

Töpfer bringt in sein Werk sogar eigene Erfindungen ein und ist durchaus bereit, sich den Erfordernissen

- (1) BACHINGER, Kleineisenindustrie. S.178,182,183,188
- (2) ebenda S.194
- (3) GUTKAS, NÖ. S.392

der "neuen Zeit", wie er selbst sie bezeichnet, anzupassen.

Die Umwälzungen in technischer und wirtschaftlicher Hinsicht, verbunden mit immer wiederkehrenden staatsfinanziellen Krisen, rafften die kapitalschwachen Kleinbetriebe, allerdings später auch die größeren, wie etwa Töpfer, hinweg. Diese Schwierigkeiten kann Töpfer allerdings vorerst durch Expansion und geschickte Marktausnützung verhindern.

Eine Industrialisierung bringt sehr rasch eine groß angelegte Standortverlagerung mit sich. Auf dem Sektor der Eisenverarbeitung kommt es durch die Erfindung der Dampfmaschine dazu, daß das früher unbedingt notwendige Wasser nicht mehr benötigt wird. Die Verarbeitung verlagert sich zu den Stätten, wo Brennstoff gewonnen wird, also in die Steinkohlenreviere. So entsteht zum Beispiel das "Ruhrgebiet" in Deutschland. (1) Auch Töpfer hat diese Notwendigkeit erkannt und kauft ein Werk, das für die damalige Zeit in einem solchen Rohstoffgebiet liegt. Für ihn sind ja noch die Wälder, das Holz für die Kohलगewinnung ausschlaggebend.

Ein weiterer Grund für das Absinken der Eisenwurzeln ist ihre Verkehrslage. Wer das Gebiet kennt, ärgert sich heute noch über die verwinkelten und schmalen Straßen. Töpfers neuer Betrieb steht an zentraler Stelle. Verbindungen zur Steiermark, nämlich nach Mariazell, zum Erzberg über die alte Dreimärktestraße und zur Donau sind gegeben. Die Verkehrslage ist sicherlich ein wichtiger Faktor, denn alle heute noch bestehenden Betriebe befinden sich am Rande der Eisenwurzeln.

Um alle diese Dinge überhaupt erst einmal zu überlegen, muß man flexibel genug und auch in ausreichendem Maße gebildet sein. Die Gewerke der Eisenwurzeln sind in Jahrhunderten erstarrt, sie kennen nur ihren Bereich und nichts darüber hinaus. Wir sehen dies deut-

(1) BACHINGER, Kleineisenindustrie. S.288

lich an der Stelle, wo sich die 13 Großerrennhammermeister gegen den Töpferschen Neubau, vor allem gegen die Aufstauung der Erlauf wehren mit der Begründung, daß das eben gegen die Gesetze sei. Töpfer schafft die Durchführung seiner Ideen erst mit Hilfe oberster Stellen.

Schulbildung hatte Töpfer keine, bzw. nicht in dem Maß, wie man sie heute von einem derartigen Unternehmer verlangen könnte. Er lernte aber in verschiedenen Betrieben neue Erkenntnisse, arbeitete sie um und verbesserte sie. Er war genial genug, nicht zu verharren und ging sogar in ein anderes Land, um seinen Betrieb aufzubauen. Seine Flexibilität und Aufgeschlossenheit erkennen wir auch, daß er in relativ hohem Alter noch eine Schiffsreise nach Venedig unternimmt, wo er sich aus purer Neugierde während eines Sturmes im Mastkorb festbinden läßt. Vielleicht läßt ihn auch seine Freundschaft mit Erzherzog Johann und Ritter von Tunner, dem Leiter der späteren Montanistischen Universität, über seinen Zeitgenossen, zumindest in seinem Bereich, stehen.

Ein weiteres Problem der Industrialisierung ist die Konzentration. Sie ist notwendig, um das nötige Kapital und die nötige wirtschaftliche Anpassungsfähigkeit zu besitzen. Töpfer weiß dies richtig einzuschätzen. Er beginnt sofort in großem Stil. Wenn wir die Übersicht seiner Werke anschauen, wird uns die Vielzahl und Vielfältigkeit auffallen. Er verläßt sich außerdem nicht auf eine Produktionsstätte, sondern erwirbt insgesamt 3.

In einer davon, in Kasten, richtet er sogar ein für die damalige Zeit revolutionäres Werk ein, einen Puddelofen. Daß er schließlich nicht auf Dauer damit produzieren kann, liegt nicht an ihm, sondern wieder an der Engstirnigkeit seiner Umgebung. Sie wollen das "neue Eisen" nicht!

Diese Konzentration wird natürlich für viele Kleinbetriebe in seiner Umgebung zum Verhängnis.

Töpfer gehört nach BACHINGER (1) und GUTKAS (2) zu den Ausnahmen an Unternehmern in den Eisenwurzeln und in Niederösterreich überhaupt. Er gehört zu den ersten Großunternehmer der Eisenindustrie, neben den Fabriken von Fischer in St. Ägyd und Brevillier in Neunkirchen. Daß gerade er wieder scheitert, liegt in den bereits genannten Gründen, (Kapitalschwäche, zu starke Bindung an seine Person und ... zu wenig Rücksichtslosigkeit ?) sicherlich aber auch daran, daß eine echte Industrialisierung in den Eisenwurzeln anscheinend überhaupt nicht möglich ist. Die einzigen Überlebenden in dieser Branche sind von Beginn an Fremde. Töpfer selbst stammt aus der Steiermark, die Gebrüder Böhler kommen aus Frankfurt, Wertheim aus Krems. (3)

Aufgrund der geographischen Struktur und der alten spezifischen Ausformungen der Betriebe durch die doch immer wieder hineinspielende Geschichte kann sich eine echte Industrialisierung nicht durchsetzen. Einige wenige saugen die Reste der zugrundegegangenen Werke auf und bestehen bis heute. Wenn man aber beachtet, daß von 1885 bis 1914 lediglich 14 neue fabriksmäßige Betriebe entstehen, so ist das im Vergleich zu anderen Gebieten mit ähnlicher Struktur äußerst wenig. (4) Die Konzentrationsbestrebungen sind außerdem noch weitergegangen, so gehört das Böhlersche Werk heute zum Beispiel zu den Vereinigten Edelfeststoffwerken. Lediglich die Fa. Heiser in Kienberg behauptet sich im internationalen Marktgeschäft mit ihren hochwertigen Gasflaschen.

- (1) S.294
(2) S.391
(3) BACHINGER, Kleineisenind. S.330
(4) ebenda S. 217

Das alte Prinzip der Kostendeckungswirtschaft hat sich in den Betrieben der Eisenwurzeln zu lange gehalten, als eine Mentalitätsänderung eintrat, war es zu spät. Die notwendigen Betriebe gab es bereits woanders. So kann man sagen, daß zwar positive, für die Gesamtindustrie Österreichs vielleicht entscheidende Ansätze zu einer Industrialisierung in dieser Region sicherlich vorhanden waren, vor allem in der Person des Andreas Töpfer, daß sich aber aufgrund mannigfacher Faktoren eine wirkliche Industrialisierung nicht behaupten konnte.

Andere Betriebszweige drängten nach vor, wie etwa die Holzwirtschaft (auch Töpfers Industrie wird zu einer Papierfabrik), die traditionellen Betriebe sind ausgestorben, alles in allem : die Eisenwurzeln als Eisenindustriegebiet gibt es nicht mehr !

4. WIRTSCHAFTLICHE UND GESELLSCHAFTLICHE WANDLUNGEN

Wenn wir gesellschaftliche Wandlungen in dieser Region betrachten, müssen wir voraussetzen, daß diese parallel oder höchstens ein wenig verstäzt zu den wirtschaftlichen verlaufen. Die Eisenwurzeln waren ein Gebiet, das so stark von bestimmten wirtschaftlichen, und zwar speziell für sie geschaffenen, Bedingungen abhing, daß alles, was dort geschah, davon beeinflusst wurde. Ich möchte nun einige dieser gesellschaftlichen Wandlungen mit ihrem wirtschaftlichen Hintergrund aufzeigen. Eigene wirtschaftliche Änderungen führe ich nicht mehr an, da solche in den vorangestellten Abschnitten ausreichend behandelt wurden. Besonders interessant werden diese Änderungen allerdings erst mit dem Zusammenbruch der Eisenwurzeln als selbständiges Industriegebiet. Ich werde daher, auch im Interesse einer Verwendbarkeit für den Unterricht, die Beispiele mit ihren Folgen bis in die Gegenwart

heraufverfolgen. Besonders berücksichtigen möchte ich dabei die Wandlungen im Landschaftsbild, in einigen typischen Berufssparten, in den Einkommensverhältnissen, auf dem Bildungssektor und im Bewußtseinsverhalten der Menschen dieser Region.

4.1. DAS LANDSCHAFTSBILD DER EISENWURZEN

Zu den Äußerungen einer Gesellschaft gehört sicherlich auch das Landschaftsbild, das ja geprägt wird von Eingriffen, die der Mensch darin vornimmt.

Die geografischen Gegebenheiten des Raumes der Eisenwurzten sind bestimmt durch mehr oder weniger hohe Berge. Die Täler sind stark eingeschnitten, die Hänge dicht bewaldet. So sieht das Bild heute aus und so sah es auch vor dem Beginn der Eisenindustrie aus.

Als im Zuge einer vermehrten Eisenproduktion der Bedarf an Holz anstieg, wurden die Wälder rigoros geschlägert. Wenn wir bei unserem Beispiel Töpper bleiben, sehen wir deutlich, wie er zur Bedarfsdeckung seines Werkes die Landschaft verändert. Ein Vergleich des Bildes (11) mit dem heutigen Aussehen der Berge rings um die Fabrik zeigt, um wieviel größer die heutige Waldfläche ist. Sein Nutzungsvertrag mit Graf Festetics brachte das Abholzen einer so großen Waldfläche, daß sich seine Zeitgenossen bereits darüber beschwerten. Auch im Raum Neubruck und St. Anton kaufte er Bauernhäuser auf, um deren Wald nutzen zu können.

Damals wurde nicht aufgeforstet, und so wurden bald ganze Berge kahl. Da diese ehemaligen Bauerngüter später in den Besitz der Forstverwaltung übergangen, haben wir heute den eigentlich paradoxen Fall, daß mehr Wald vorhanden ist als vor Töppers Zeit. Die Forstbetriebe pflanzten nämlich auch da Bäume, wo früher Äcker und Wiesen waren. Das heutige fast geschlossene Waldgebiet um Neubruck und St. Anton ist also eine Folge der

verstärkten Holznutzung am Ende des 19. Jahrhunderts.

Typisch für das Landschaftsbild sind auch die Siedlungstätigkeiten. Zeichnete sich früher das Gebiet durch eine nahezu ununterbrochene Kettensiedlung entlang der Flußläufe aus, so finden wir heute auch den Zug zur Höhe, zum Bauen auf den hohen Terrassen.

Die Siedlungsweise war nämlich früher durch den Beruf vieler Leute, nämlich die Eisenverarbeitung, an das Wasser gebunden. Dieser Faktor fiel weg, und so bauten die Leute wieder überall hin. (1)

Als Beispiel möchte ich hier Scheibbs anführen.

Der Name Scheibbs kommt wahrscheinlich von Scheibe, das ist der Ort, an dem sich heute das Schloß befindet. Die Siedlung entstand über dem Fluß an einem geschützten Ort. Bedingt durch die Eisenindustrie verlagerte sich die Bautätigkeit an die Erlauf und erst heute finden wir wieder Siedlungen, die ringsum auf der Anhöhe stehen.

4.2. DER MENSCH, CHARAKTERISIERT DURCH SEINEN BERUF

4.2.1. DIE BAUERNSCHAFT

Die Bauern waren die ersten, die in die Region kamen. Ursprünglich autark, wandelten sie sich unter dem Einfluß der Verproviantierung des Erzberges aus ihrem Bereich zu Produzenten der Eisenhändler. Sie hatten sichere Abnehmer für ihre Produkte und richteten ihre Bewirtschaftung darauf aus. Als diese Einnahmequelle wegfällt, kommen viele von ihnen in Schwierigkeiten. (2) So ist es den Einkäufern der Betriebe, die viel Holz benötigen, ein leichtes, die Bauerngüter aufzukaufen. Der Bauer mit seiner Familie wandert ab,

(2) BACHINGER, Kleineisenindustrie. S.279,280

(1) GUTKAS, NÖ. S.196

der Hof verfällt, der Wald wird abgeholzt, allerdings, wie bereits erwähnt, später alle Flächen wieder aufgeforstet.

So sät sich etwa der Besitz der heutigen Forstverwaltung Neubruck aus Dutzenden solcher "abgestifteten" Bauerngüter zusammen. Sie wurden unter Töpfer und vor allem unter seinem Nachfolger Musil aufgekauft. Welch negative Stimmung dies unter den Bewohnern der Taltschaft noch Jahrzehnte später verursachte, beschreibt der ehemalige Volksschuldirektor in St. Anton. (1) Auch anhand der Karten (2) kann man diese Entwicklung deutlich erkennen.

Heute fallen die Bauern der Eisenwurzten größtenteils in die Kategorie der Bergbauern und sind vielfach Nebenerwerbsbauern.

4.2.2. HOLZKNECHTE

Durch den Bedarf an Holz, erst für die Eisenverarbeitung, ab 1890 für die eigentliche Holzindustrie, kommt dem Holzknecht in den Eisenwurzten eine besondere Bedeutung zu.

Wenn er und seine Arbeit ausfallen, wird die gesamte Wirtschaft lahmgelegt. Dies zeigt sich beispielsweise, als während der Bauernaufstände am Ende des 16. Jahrhunderts viele Holzknechte auf der Seite der Bauern kämpfen und es dadurch zu Produktionsstockungen kommt.

Wichtig ist auch, daß sie immer in genügender Zahl vorhanden sind. Braucht man sie, gestattet man ihnen sogar, ihren angefeindeten Glauben beizubehalten.

So wurzeln die evangelischen Gemeinden um den Ötscher in Gründungen zugewanderter Holzknechte aus dem Salzkammergut und dem Zillertal, sowie der Obersteiermark. (3)

- (1) LABUDA, St. Anton. S.37
(2) siehe Bilder (25)(26)(27)(28) S.XIII ff
(3) BECKER, Ötscher. S.352

So arbeitet etwa auch der legendäre "Raxkönig" Huebmer im Ötschergebiet. (1)

Die Holzknechte, übrigens auch die Köhler, waren sogar von der Rekrutierung ausgenommen. (2)

Heute sind Holzknechte wiederum Mangelware. Bei größeren Schlägerungsvorhaben müssen immer öfter fremde "Partien" aushelfen. (3)

4.2.3. EISENARBEITER

Sie gehörten früher zu einem wichtigen Zweig der Gesellschaft. Durch die Zunft geschützt und gestärkt, treten sie öffentlich stark in Erscheinung.

Gegen ihre Streiks sind selbst die Herrscher machtlos, denn sie werden dringend gebraucht und wissen das auch. Es gibt hier ein kleines Beispiel menschlicher Eitelkeit, das vom Auftreten der Schmiedegesellen zeugt.

Die Waidhofener Schmiedegesellen wollten beim Umzug mit der "Lade" ebenfalls den breitrandigen Hut wie die Meister tragen. Als ihnen die Obrigkeit dies verweigert, drohen sie mit Streik, und ihr Wunsch wird daraufhin erfüllt.

Heute ist der Eisenarbeiter aus der Gesellschaft als eigenständiges Mitglied verschwunden.

4.2.4. EISEN- UND PROVIANTHÄNDLER

Dieser Stand bestimmte einst das Geschick ganzer Städte. Die Marktrichter von Scheibbs wurden Jahrhunderte hindurch von Händlern gestellt.

Sie bilden die Patrizierschicht, bestimmen Kultur und gesellschaftliches Leben. Wenn es ihnen schlecht geht, leidet die ganze Stadt darunter. Sie sind vielfach kapitalkräftiger als die Hammerherren und versuchen auch immer wieder, diese von ihnen abhängig zu machen.

- (1) GUTKAS, NÖ. S.333
(2) ebenda S.332
(3) HANDEL, Wirtschaftsplan. S.13

Sie gehen aber unter, als es ihnen nicht gelingt, nach der Aufhebung der Widmung neue Geschäftsebenen zu erschließen.

In Scheibbs etwa blieb nur ein Händler bestehen.(1)

4.3. EINKOMMENSVERHÄLTNISSE

Ein Vergleich von Preisen und Löhnen, abgestimmt auf die jeweilige Zeit, ist hier sicherlich nicht zu machen. Ich möchte aber einige Beispiele in dieser Richtung anführen, damit man sich ein ungefähres Bild der Situation machen kann.

1490 verdiente ein Knappe am Erzberg wöchentlich 120 Pfennige. Ein Pfund Rindfleisch kostete 4 Pfennig, das ist gleich einem Kreuzer. Ein Paar Schuhe kostete 7 Kreuzer. Das entspricht heute einem Wochenlohn von etwa 3200 öS, also scheint der damalige Knappe etwas überbezahlt. (Er bekam ja auch Kost und Kleidung) (2)

Die Arbeitszeit beträgt um 1539 51 Stunden pro Woche. 1553 nur mehr 44 Stunden, jährlich 52 Sonntage und 25 Feiertage frei. (3)

Diese auch für heutige Begriffe fast angemessene Arbeitszeit und das ausreichende Einkommen waren wahrscheinlich auch der Grund, daß sich die Bergknappen trotz Versprechungen und wiederholten Aufrufen ^{an der Bauernhebung} nicht beteiligten.

Mit Sicherheit kann man sagen, daß das Los der Arbeiter in der traditionellen Eisenwurzten um ein vielfaches besser war, als das Los der späteren Fabriksarbeiter in den nach kapitalistischen Grundsätzen geführten Betrieben. Ich habe auch keine Hinweise auf eine revolutionäre Bewegung

(1) siehe Bilder (7)(8), S.IV

(2) PIRCHEGGER, Eisenwesen bis 1564. S.51

(3) TAUSCHER, Capitulation. S.77,78

während der Wirren 1848 gefunden. Erst in späteren Jahren bilden sich Gruppen kommunistischer Spielart, die jedoch nie großes Gewicht besitzen. Während der Jahre des Niederganges der Eisenverarbeitung traten die Arbeiter in die Fabriken ein und wurden dort versorgt. Sehr gut zum Beispiel etwa in Neubruck bei Töpper.

Heute ist die Einkommenslage ähnlich wie in ganz Österreich, vielleicht ein wenig unter dem Schnitt.

4.4. BILDUNGSVERHÄLTNISSE

Ich habe als Ursache für den Niedergang der traditionellen Eisenverarbeitungsunternehmen unter anderem den zu geringen Bildungsstand angeführt. Dies hat seine Berechtigung, da Schulen im herkömmlichen Sinn praktisch nicht vorhanden waren und sich die Ausbildung während der Lehre nach den Richtlinien der Zünfte vollzog. Dies gab zwar die Befähigung zum Ausüben des Handwerks, genügte aber letztlich nicht, um eine ausreichende Flexibilität gegenüber allgemeinen Problemen zu erzielen.

Deshalb wurde unter Erzherzog Johanns Patronanz eine Ausbildungsstätte errichtet, aus der sich später die Montanistische Universität herausbildete. Ihr Einzugsbereich erfaßte allerdings den Raum der niederösterreichischen Eisenwurzten nur sehr beschränkt.

Deshalb war einer der Schritte, die zur Sanierung der Eisenwurzten gesetzt wurden, die Gründung einer Ausbildungsstätte für diesen Wirtschaftsbereich. Aus ihr ging in weiterer Folge die heutige HTL in Waidhofen/Ybbs hervor. (1)

Die Dichte an mittleren und höheren Schulen hat im Gebiet der Eisenwurzten erst in heutiger Zeit einen

(1) BACHINGER, Kleineisenindustrie. S.264

befriedigenden Umfang erreicht.

4.5. DIE BEWUBTSEINSSTRUKTUR DER MENSCHEN DER EISENWURZEN

Während der Blüte des Eisenwesens war der Mensch dieser Region Träger einer wichtigen staatspolitischen Funktion. Er war der Garant für die Stabilität und Macht seines Landes. Dies kam in allen seinen Äußerungen und Tätigkeiten zum Ausdruck.

Mit dem Niedergang der Industrie ging auch der Verfall des Selbstbewußtseins einher.

War man früher das Zentrum, so lebt man heute am Rande, und Bezeichnungen wie Hinterwäldler sind von Fremden gar nicht so selten.

Erst in den letzten Jahren macht sich wieder ein Gefühl der Sicherheit bemerkbar. Vor allem durch den Fremdenverkehr, hier besonders des Schitourismus, gilt diese Landschaft wieder etwas.

Also Anzeichen dafür, daß die Eisenwurzten wieder als Gebiet Bedeutung erlangen können, wenn auch auf einem ganz anderen Sektor als vor hundert Jahren.

5. KONKRETE ANWENDUNGSBEISPIELE FÜR DEN UNTERRICHT

Ich glaube, daß man die Themen, die in der Arbeit angeschnitten werden, entweder als Komplexe oder als Einzelstücke verwenden kann. Eine spezielle Aufbereitung des gesamten Stoffes wäre zu umfangreich, ich werde aber am Schluß ein Modell anbieten, das den Forderungen, die ich im Vorwort gestellt habe, die Eisenwurzten und als ein Modell Andreas Töpplers den Schülern nahezubringen, gerecht wird.

Eine Bemerkung hier auch zum Bildteil. Einige Bilder wurden zur Erläuterung des Textes herangezogen, ich will aber vor allem mit ihnen erreichen, daß ein Lehrer motiviert wird, dieses Thema anzuschneiden

und ihm vor Augen führen, daß genügend Material für dieses Unterfangen vorhanden ist.

Machen wir erst einen Blick in den Lehrplan. Unter Bildungs- und Lehraufgaben des Geschichtsunterrichts finden wir : "Der Unterricht soll in den Ablauf des Weltgeschehens einführen, Einsicht in historische Zusammenhänge eröffnen, Verständnis für das Zeitgeschehen anbahnen, Achtung für die großen Leistungen einzelner Menschen ... erwecken und mit den Einrichtungen des öffentlichen Lebens vertraut machen."⁽¹⁾ Ich meine, daß alle diese Bildungsaufgaben mit Hilfe der Thematik dieser Arbeit zumindest in gewissen Bereichen bewältigt werden können. Zum Beispiel : Die Leistungen Andreas Töppers.

In der ersten Klasse wird gefordert, von der Gegenwart bis in die Römerzeit zurückzugehen und dies mit Daten aus der engeren Heimat zu verknüpfen. ⁽²⁾

Auch diese Möglichkeit finden wir vor. (Hier muß ich anmerken, daß die betreffende Schule im Bereich der Eisenwurzten liegen muß.)

Vor allem in der dritten Klasse bietet sich die Möglichkeit, das Thema zu verwerten.

Der Lehrplan fordert " Verständnis für die gesellschaftlichen... Wandlungen zu wecken" ⁽³⁾ und die Gewinnung sozialkundlicher Modellvorstellungen. Als Beispiele: Die Bedeutung der Hammerherren einst und jetzt, das Zusammenspiel der verschiedenen Arbeitsgruppen im Betrieb "Eisenwurzten".

In der vierten Klasse soll die industrielle Revolution mit ihren wirtschaftlichen Auswirkungen behandelt werden, warum nicht als Beispiel unser

⁽¹⁾ LEHRPLAN, S.88

⁽²⁾ ebenda S.89

⁽³⁾ ebenda S.90

Thema ? Wir sehen, daß sich ein breites Feld von Anwendungsmöglichkeiten anbietet, das wir nur zu nutzen brauchen.

Ich möchte abschließend eine Planung vorstellen, von der ich glaube, daß sie einen größtmöglichen Effekt und Wirkungsgrad bringt, und zwar in Hinsicht auf ein sozialkundliches Modell, als auch auf eine einzelne Person und deren Leistung, als auch auf eine Verknüpfung der Geschichte mit der Heimat und mit der Gegenwart.

Es handelt sich um eine Exkursionsplanung im Rahmen eines Wandertages für eine vierte Klasse der Hauptschule Scheibbs.

Vorarbeiten:

Die Schüler erfahren in den vorhergehenden Stunden langsam die Grundlagen der Thematik.

Die Bedeutung und Entstehung der Eisenwurzeln, einige technische Voraussetzungen und sozialkundliche Hintergründe, zum Beispiel über Berufe.

Exkursionsfahrt:

Das erste Ziel ist der noch bestehende Hammer der Mechanikerwerkstatt Rabl in Neustift. Hier sehen die Schüler, wie ein Hammer arbeitet und was er leistet. Während der Fahrt zum nächsten Ziel erfahren die Schüler, in welchen Größenordnungen es diese Hämmer gab und wer die bedeutendsten waren. Sie besichtigen anschließend das Amonhaus in Lunz und das darin eingerichtete Museum, sowie die Töpferbrücke.

Die folgende Etappe ist das Eisenwerk der Firma Heiser in Kienberg. Hier lernen sie den Unterschied zwischen Hammerwerk und modernem Industrieunternehmen kennen.

Der darauf folgende Abstecher in das Holzknechtmuseum bringt ihnen Einblicke in die Situation der Menschen,

die für die Eisenverarbeitung so notwendig waren. Am Schluß lernen sie noch das Stammwerk Töppers in Neubruck kennen. Sie sehen das Schloß von innen und besichtigen auch die Papierfabrik, um sich einen Eindruck von den Nachfolgebetrieben machen zu können.

Nacharbeit:

Die Schüler sollen in Arbeitsaufträgen entweder Reste dieser Zeit in Scheibbs auffinden und interpretieren oder aber herausfinden, welche Bedeutung diese vergangenen Vorgänge für sie selbst haben könnten.

6. SCHLUBWORT

Wir sehen aus all den Fakten, daß die sogenannten Eisenwurzten ein mehr oder weniger gut funktionierender Betrieb waren, die alles in ihren Bann zogen. Landschaft, Menschen und Gesellschaft wurden und werden noch immer dadurch geprägt. Sie waren de facto ein Herz des Staates, das gleiche, was die Schwerindustrie in vielen Ländern noch immer ist.

Weiters sehen wir, daß sie nicht imstande waren, den Übertritt in die neue Zeit zu schaffen, wenn auch viele Voraussetzungen, wie etwa bei Töpper, gegeben gewesen wären.

Das heutige Industrieviertel in N.Ö. ist das Viertel unter dem Wienerwald. An den Randzonen der Eisenwurzten konnten sich neue, modernere Betriebe etablieren und behaupten.

Das alte Industrieviertel, unsere Eisenwurzten, ist heute eine verträumte, romantische Landschaft, die langsam beginnt, ihre "unberührte" Natur für den Fremdenverkehr zu entdecken.

Dieses Gebiet hat aber eine so reiche Geschichte, daß es schade wäre, der heutigen und den folgenden Generationen diese vorzuenthalten !

QUELLEN UND LITERATUR

- BACHINGER, Karl, Der Niedergang der Kleineisenindustrie in der niederösterreichischen Eisenwurzten (1850-1914). Wien 1972
- BECKER, M. A., Der Ötscher und sein Gebiet. Wien 1859
- BRUCKMÜLLER, Ernst, Handel und Gewerbe zur Zeit Josefs II.. In: Österreich zur Zeit Kaiser Josefs II., N.Ö. Landesausstellung, Wien 1980. S. 52 ff
- FEIGL, Helmut, Der niederösterreichische Bauernaufstand 1596/97. Wien ²1978
- FRIESS, G. E., Scheibbs und die Eisenindustrie des Oetschergebietes. In: Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, XII. Jahrgang 1878, Wien 1878. S. 233 ff
- GUTKAS, Karl, Geschichte des Landes Niederösterreich. St. Pölten-Wien ⁵1974
- HANDL, Franz, Wirtschaftsplan 1971-1980 der Forstverwaltung Dr. Philipp Neufeldt-Schoeller, Neubruck. Ungedruckt, im Besitz der o.a. Forstverwaltung
- HOTTENROTH, Hans Hagen, Der Bezirk Scheibbs. Bildband I. Scheibbs 1977
- KLOEPFER, Hans und RIEHL, Hans, Das steirische Eisenbuch. Graz 1937
- KNITTLER, Herbert, Die Wirtschaft. In: 1000 Jahre Babenberger in Österreich, N.Ö. Jubiläumsausstellung, Wien ²1976. S. 60 ff
- KRAUS - KASSEGG, Elisabeth, Andreas Töpper, vom Nagelschmied zum Großindustriellen. St. Pölten 1979
- LABUDA, Ferdinand, Heimatkunde des Gebirgsdorfes St. Anton / Jeßnitz. Heft III, handschriftlich, im Besitz der Volksschule St. Anton / Jeßnitz
- LEHRPLAN der Hauptschule, Stand 1. September 1979. Wien ⁵1979

- MAYER, Julius, Beiträge zur Geschichte des Scheibbser Eisen- und Provianthandels. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich. IX. Jahrgang 1910, Wien 1911. S. 101 ff
- ÖSTERREICH LEXIKON. Hg.: Bamberger und Maier-Bruck, Wien-München 1966
- PIRCHEGGER, Hans, Das steirische Eisenwesen bis 1564. Graz 1937
- PIRCHEGGER, Hans, Das steirische Eisenwesen von 1564 bis 1625. Graz 1939
- SANDGRUBER, Roman, Der Scheibbser Eisen- und Provianthandel. Ungedruckte Dissertation, Wien 1971
- SANDGRUBER, Roman, Von der Widmung zum Wettbewerb - Der Scheibbser Eisen- und Provianthandel vom 17. bis zum 19. Jahrhundert. In: Unsere Heimat - Zeitschrift des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich und Wien, Jahrgang 48/1977, Wien 1977. S. 193 ff
- SCHMIDT, Leopold, Volkskunde von Niederösterreich. Band I, Horn 1966
- SINGER, Josef, Führer zu der Excursion des Niederösterreichischen Forstvereines am 9. Juni 1902. Wien 1902
- STEPAN, Eduard, Bilder aus der Eisenwurzten. Wien 1925
- STEPAN, Eduard, Heimatkunde der Gemeinde Göstling an der Ybbs. Wien 1920
- TAUTSCHER, Anton, Die Capitulation der Innerberger Hauptgewerkschaft und die erste Fusion der alpinen Eisenwirtschaft 1625. Graz 1973
- WAWRIK, Friederike, Hammerherr Andreas Töpfer - Leben und Werk. Sonderabdruck aus: Unsere Heimat - Monatsblatt des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich und Wien, Jahrgang 1952, Heft 3-4, Wien 1952

Eingescannt im Mai 2013
Alle Rechte beim Verfasser.
Verwendung wird gerne freigegeben
bei Quellenangabe
unter
fg-handl-Toepper@yahoo.de